

Ungarischer Schulbote.

Zeitschrift

für das gesammte vaterländische Volksschulwesen.

Zugleich amtliches Organ

des „Landesbündnisses der Lehrervereine Ungarns.“

Herausgegeben und redigirt von

JOSEF RILL

unter Mitwirkung namhafter Schulmänner.

Motto: „Mit Muth und Besonnenheit — vorwärts.“

Erscheint
wöchentlich
auf $\frac{3}{4}$ Bogen
Octav-Format
Pränumerations-
Preis:
ganzjährig 4 fl.,
halbjährig 2 „
vierteljährig 1 „
Man
abonniert mittelst
Postanweisung

Redaction und
Administration
Budapest,
Herbstgasse
Nr. 31.
wohin alle das
Blatt betreffen-
den Sendungen zu
richten sind.
Insertionsgebühr
wird nach Tarif
berechnet.

Nr. 34.

Budapest, den 19. Aug. 1876.

9. Jahrg.

Offenes Sendschreiben

an den Ministerialrath, Herrn Paul Gönczy.

Die augenscheinliche Planlosigkeit in der vaterländischen Unterrichtsverwaltung, — die Halbheit in den Verfügungen, — das Hervorkehren des confessionellen Elementes in Schulsachen, — die zu große Begünstigung der politischen Kortescherie, — die Nachsicht und Tuschel vor den kirchlichen Würdenträgern aller Konfessionen, — die systematische und abüthliche Hintanzetzung strebsamer Schulmänner, — das offene Zur-Schau-Tragen der Verkleinerung des ungarländischen Schulmeisterthums, — das gewaltsame Eindringen unendlich vieler auf dem Gebiete der Schule profaner Dilettanten, — das unmotivirte Verfolgen freier Lehrvereinigungen, — die Abzweigung erprießlicher Thätigkeit auf dem Gebiete der Association, — die Schaffung verschiedener — nach Konfession und Nationalität getrennter — Landes-Lehrer-Körperschaften statt eines einzigen und einheitlich organisirten ungarländischen Lehrerkorps, — die Verkennung der Wichtigkeit und der Stellung des Lehrerstandes, — die Begünstigung des Laienthums in den Orts- und Bezirksschulrathen, — die niedrig gebrauchte Lehrerbesezung, — das Haschen nach schimmernden, in die Augen fallenden, im Wesen aber nichtigen „jedenannten“ Erfolgen, — die eingetretene totale Apathie der „Seele der Schule“ in Folge „Druckes“, — die absolute Bevorzugung aller anderen, und die möglichste Beschränkung der schullichen Sachinteressen, — die unrichtige, dem Zwecke nicht entsprechende Vertheilung der Staatsgelder zu Schulzwecken, — die Niederdrückung der heimischen Industrie durch industrielle Unternehmungen Seitens des Staates, — die unerlaubte, ja, gefährliche Konkurrenz des Staates auf dem Gebiete der Schulbücherliteratur, — die Kammeraderie bei vortheilbringenden Stellungen und Arbeiten: das Alles zusammen genommen und einzeln sind Dinge, welche bis jetzt alltägliche Klagen bildeten bei einem großen Theile der Sachmänner. Informationen, Gerüchte, planmäßiges Verheizen durch böswillige Menschen, die eben durch Vertegern von Persönlichkeiten eigenen Vortheil, eigene Erhöhung suchten und viele andere persönliche und sachliche Gründe brachten einen Wirrwarr, einen Chaos zu Stande, welche hell zu sehen, sich im Labyrinth zurechtzufinden, dem Sterblichen nicht zu Theil werden ließen.

Es mußten Jahre der heftigsten Kämpfe, der bittersten Enttäuschungen, der trübsten Erfahrungen vergehen, um die Ueberzeugung zur Reife zu bringen, daß der mächtigste Feind des Schulwesens vornehmlich im eigenen Lager wüthet, wo Servilismus, Augendienerei, Egoismus, Unfähigkeit, Wohlleben, Gleisnerei und wie die Dinge Alle heißen mögen, Triebfeder des Handelns sind; daß der zweitmächtigste und mit aller Macht der Feder, des Wortes und der That zu bekämpfende starke Feind im Lager der Ultramontanen und Mäcker zu finden; daß der natürliche

Freund und Förderer des Schulwesens nur der Staat sein kann und muß, was jeder vernünftig denkende Schulmann stets bekannte, und ist, was eben nach L ä u t e r n d e m Kampfe sich mächtig in der Überzeugung befestigte.

Diesen Beweis zu führen, gab es nur einen Weg, und dieser Weg, der richtige, der zum Ziele führt, ist gefunden.

Die letzten Schulinspektors-Erneuerungen kamen eben auf diesem Wege zu Stande.

Der Wendepunkt liegt eben in der Erneuerung der durch die ins Leben zu rufende Institution der Verwaltungsausschüsse zu erspriehlicher Wirksamkeit berufenen staatlichen Schulinspektoren. Die gesammte Schulverwaltung und die Beurtheilung unserer noch immer im Regen liegenden Schul- und Lehrerverhältnisse bewegt sich nunmehr in neuen, guten Bahnen.

Die jüngste That unseres Unterrichtsministers ist ein bemerkenswerter Staatsact, der in der Intention, wie in der Durchführung nach zwei Richtungen hin von großer Tragweite ist; denn erstens liefert sie den Beweis, daß das Unterrichtsministerium mit Energie und Umsicht, ohne Rücksicht auf Parteidienste das Aufstiegspersonal zu sichten, den Spren von dem Weizen zu sondern bestrebt war; zweitens ist der Beweis geliefert worden, daß die Unterrichtspolitik Ungarns in der Geltendmachung der Sachinteressen kulminirt, da auch auf schulischem Gebiete vornehmlich und ausschließlich Sachmänner dem Staate dienstbar gemacht werden.

Der neue Schulinspector ist auf dem Gebiete der Schule nicht nur der Bevollmächtigte der Staatsgewalt, der Vertreter der Staatsidee, die insbesondere auf dem schulischen Gebiete, das von jedem vernünftigen Menschen als „Politikum“ anerkannt wurde, in Betracht zu ziehen ist; sondern derselbe ist als Sachmann par excellence im Verwaltungsausschusse berufen, vernunft- und naturgemäße U n t e r r i c h t s p o l i t i k zu treiben, welche allen gesetzlich bestimmten Persönlichkeiten und Körperschaften Schulen zu errichten und zu erhalten gestattet, aber auch vom Schulbezirke, wie ihn der Staat arrondirt, Fleisch und Blut gibt. Nebenbei ist durch die Einheitslichkeit der Verwaltung, welche dem Schulinspector ein S a c h r e f e r a t zuweist, und auf diese Art eine naturgemäße Organisation der Gesamtverwaltung inauguriert, ein Schritt nach vorwärts gethan, aber nur dann, wenn die Personen, welche in der Verwaltung die Durchführung der Gesetze im Namen des verantwortlichen Ministeriums, zu besorgen haben, die r e c h t e n, d. i. wenn sie Sachmänner sind.

Und nur von der glücklichen oder unglücklichen Wahl der Personen hängt das Erblühen oder Zugrundegehen eines gesunden Schulwesens ab.

Weil nun dem so ist, so lohnt es sich der Mühe, die bestätigten und neuer-nannten Inspektoren als S a c h m ä n n e r zu würdigen.

Die Welt mag noch so viel fädeln von Principien, von Politik, von Bestrebungen, von Zielen, von Errungenschaften: sie bestehen in abstracto nicht, weil sie mit den Persönlichkeiten, welche all diese abstrakten Dinge vertreten, eng verknüpft sind. Vornehmlich sind Principien ohne Personen undenkbar, gleichwie es wider-natürlich, ungerecht, unmenschlich ist: Principien und Bestrebungen der Personen an-zuerkennen und dabei die Personen, welche die Principien vertreten, zu verkennen!!

Diese Verkennung, diese Unnatürlichkeit und Unmenschlichkeit kennt die Sach-interessen-Politik nicht. Ihr Maßstab ist der, wie sich die Person zum Princip verhält. Und von diesem Gesichtspunkte aus beurtheilt, mögen auch die neuen In-spektoren Revue passiren, umso mehr, als sich aus der vorliegenden Liste eine ver-hältnismäßig reiche Ausbeute verspricht.

Da steht in der Liste der neubestätigten Inspektoren Allen voran der als Schulmann und pädagogischer Schriftsteller rühmlichst bekannte Johann G á s p á r, dem die Leitung des Unteraltener Schulbezirkes übertragen wurde. Praxis verbindet sich bei ihm mit Theorie, und was sein Administrationsgeschick betrifft, so könn-

ten Viele Bener, welche bloß ihrer administrationellen Talente wegen zu Schulinspektoren ernannt wurden, sich aber später auch auf diesem Gebiete als unfähig erwiesen, von dem „Schulmeister“ Gáspár lernen. Nun folgt in der Liste Lange keine Ausbeute, und kommt der Schulmann erst bei den Namen Jos. Kéthelvi (Koles) Karl Ballagi (Denburg) in einigermaßen zufriedenstellender Art zum Vorschein; bei dem ersten und vierzehnten Namen (Johann Dömötör und Josef Rijs) schleicht sich Befriedigung in des Lehrers Brust. Dömötör ist ein hochgebildeter junger Mann, der als Gymnasiallehrer und Erzieher, sowie als ehemaliges Mitglied des Unterrichtsrathes seine pädagogischen Verbeeren gesammelt, und ist von ihm, als Nachfolger Nagy Káplós im Baranyaer und später Pester Komitate, auf dem Terrain der praktischen Wirksamkeit Vieles und Schönes zu erwarten. Auf Dömötör setzen Alle, welche ihn kennen, große Hoffnungen! Josef Rijs hat sich schon als Lehrerbildner und Seminarleiter einen guten Namen erworben. Zwar hat er Anklagen, den Bureaukratismus zu fördern; doch kann angenommen werden, daß der Schulmeistergeist, der die unmittelbare Einwirkung, die direkte Belehrung allen Schreibern verzieht, im Verwaltungsausschusse auch bei Rijs zum Durchbruch kommen wird. Und das hoffen von ihm auch alle seine Verehrer. — Unter, ober- und zwischen einer Anzahl „profaner“ Namen auf dem pädagogischen Gebiete findet nun der Beobachter den des Szilagyer Schulinspektors, Josef Kerekes. Eine schätzenswerte pädagogische Kraft. Seine im In- und Auslande gesammelten Erfahrungen, seine Schulmanns Praxis, sein Eifer weisen ihm unter den Schulinspektoren einen hervorragenden Platz an. Wieder entsteht eine unangenehme Lücke bei Durchsicht der Inspektorliste, bis es wohlthätig auf das Auge wirkt, indem in der Reihenfolge die Namen: Josef Mennyey, (Eisenburg) und Josef Árvay (Zemlin) stehen. — Ersterer begann seine Laufbahn als schlechter Volksschullehrer, durch eisernen Fleiß, Strebbarkeit und unausgeleitetes Studium wurde er zum Lehrerbildner und später zum Schulinspektor gefördert. Als pädagogischer Schriftsteller hat er Bleibendes geleistet und wäre sein Styl, seine Ausdrucksweise nicht so gar schwülstig, er hätte gewiß auch auf literarischem Gebiete mehr Anerkennung errungen. Ganz das Gegenteil von Mennyey ist der Zweitgenannte, unsere Kern-Schulmeister-Natur unter den Schulinspektoren, der Fibel-Árvay, der die administrative Seite seines Amtes — nicht vernachlässigte, sondern bloß als Nebeneing betrachtete, während er stundenlang in den Schulen sitzt und — den Lehrern praktische Methode lehrt, ihnen Winke für die Erziehungskunst gibt. Árvay hat es nicht nur als praktischer Lehrer, sondern auch als Schulinspektor bewiesen, daß er es versteht, Lehrer der Lehrer zu sein und darin sein schönstes Lebensziel zu suchen. — Bis zum Schluß der Liste der „alten“ Schulinspektoren finden wir nur noch mehr drei Schulmänner-Namen: Rudolf Bartal (Gran-Hont) Franz Suttág (Kraßó-Severin) und Laurenz Zure (Zips). Die beiden Ersteren gehörten früher der Mittelschule, letzterer der Volksschule an.

Ein trefliches und im höchsten Grade erfreuliches Bild bietet dagegen die Liste der neuernannten Inspektoren. Hier ist unser Unterrichtsministerium fast bei jedem Namen auf guter Fährte.

Vorab der ehemalige Volksschullehrer, der Gründer und einstige Redakteur der „Néptanoda“, Josef Salamón aus Hünfkirchen für den Baranyaer Schulbezirk. Man fühlt sich versucht, dem Schulbezirke, der Regierung, den Lehrern und dem Komitate für diese Ernennung zu gratuliren. Die Regierung hat den Beweis dafür geliefert, daß sie strebsamen, wahren Schulmeistern auf dem ureigenen Gebiete der Lehrerschaft einen Weg zum Avancement offen gelassen hat und jedes Lehrerherz wird davor höher schlagen, der höchsten Schulverwaltung aufrichtiges und ungehenkeltes Vertrauen entgegenbringen, das bisher fehlte, welcher Mangel die

Lehrerschaft todschlüchtig machte. Jetzt wird neuer Muth, neue Liebe zum Fache, neues Vorwärtstreben in die Lehrerkreise dringen, denn jeder Lehrer wähnt den „Marschallsstab im Tornister“ zu haben. Und das ist's eben, was bis jetzt mangelte. Es überströmt das Gemüth, weil dieses **Sine** als erste Bedingung des Vorwärtstrebens auf schulischem Gebiete erreicht ist! Und Salamen steht nicht vereinzelt da; man fragt nicht, Was sucht „Soulas unter den Propheten“? In der Liste prangen auch die Namen der ehemaligen Lehrerbildner: Franz Szirfuß (Bács-Bodrogh), Dr. Karl Verédy (Abauj-Torna), Wilhelm Groó (Gömör.) des ehemaligen Volksschullehrers Anton Steinbach, der ehemaligen Schuldirektoren Alexius Éltés (Eszik), Alexander Bajna (Brassó-Mafód) Karl Fabrizius (Klein-Röfelburg) Moses Sándor (Udvarbely), Franz Fischer (Beregh) — und nicht zu vergessen — der Name: Stefan Bánhegyi (Békés), als Lehrer und Schriftsteller gleich vortheilhaft bekannt. Auch die zu eifrigen Schulmännern gewordenen Andreas Vargyas und Gustav Libertiny verdienen im Pantheon der Schulmänner Inspektoren ehrenvoll genannt zu werden. Unter den auf ihren Posten verbliebenen Akmaren nennen wir die ehemaligen Lehrer: Stefan Halász (Baranya), Benj. Tobak (Semegh) und Johannes Ebenspanger (Temes).

Es ist dieser Namenkranz aus den Früchten jenes Baumes geflochten, der auf dem Boden des Schulwesens Aespen trieb und Blütenreichthum entfaltete. Die Herzen der Lehrer die bis jetzt sehnüchtig der Zeit harrten, in welcher in die richtigen Bahnen eingelenkt wird, pechen seit diesen Ernennungen heftiger und süßer Friede lehrte in manches bisher beklemmten Schulmeisters nummehr hochschlagende Brust. Der Volkstelehrer darf sein Haupt wieder erheben, er darf wieder durcherrungen sein von der hehren Aufgabe seines Amtes. Ungarns Lehrer erhielten einen Sporn zum Vorwärtstreben, der Lehrermangel wird abnehmen, die Pflanzstätten der Lehrerbildung werden — ohne hiesir Bezahlung zu erwarten oder zu erhalten — gefüllt sein.

Das kann zum Heile führen.

Vom Standpunkte des „Ungarischen Schulboten“ fehlen in der Liste der Schulinspektoren freilich Viele, die unter ihnen in der Provinz nicht fehlen dürften: es seien genannt in erster Reihe die als Vize Inspektoren auch jetzt noch Tüchtiges leistenden: Paul Krob, Josef Liber und Andere; dann die als Schulmänner ehrenvoll genannten: Joh. Madzjar (Weißkirchen) Karl Kafujay (Temesvár) St. Simay (Arad.) J. Gruber (Tdenburg), Joach. Heitler (Kochnik) Karl Schaffer (Temesvár), Prof. Aron Riis (Budapest) Georg Zaug (Tdenburg), Johann Karner (Kranzfeld), Wilhelm Roth (Budapest), Stefan Schneider (Hünksirchen), Ernst Bajdasz (Budapest) Samuel Hegel (Temesvár), Josef Szente, (Budapest), Adam Ruchs (Hünksirchen), Mathias Eisler (Vázársöld), Alexius Sipos (Komorn), Ivan Györffy (Gron), Alexander Péterfy (Budapest) Max Mayer (Budapest) Dr. Géza Emericzv (Zgló), Samuel Neumann (Komorn) Josef Wolfshörndl (Semmercin), Math. Vajs (Ezegedin), Rudolf Györayöffy (Arad) Mich. Knöbel (Oberhungen) u. j. w. Diese Namensreihe könnte ganz leicht beträchtlich vermehrt werden!

Sich davor zu fürchten, das in dieser schweren Zeit der Lehrernoth durch Ernennung der praktischen Lehrer zu Schulinspektoren die besten Kräfte der Schulwirksamkeit entzogen werden würden, hieße gerade soviel, als die Richter nicht aus dem Advokatenstande zu nehmen, weil dadurch die Rechtsanwälte vermindert wären, oder: die Pfarrer und Dechante nicht zu Bischöfen und Superintendenten zu promoviren, weil dadurch die Ortsseelsorge Schaden leiden könnte, oder: die Infanteristen nicht zu Offizieren avanziren zu lassen, weil dadurch die Gemeinen vermindert wür-

den; oder: die Magistratsnotäre nicht zu Senatoren, die Stuhlrichter nicht zu Vizeregispanen oder höher zu befördern, weil es so keine Notäre oder Stuhlrichter gäbe.

Dafür sei keine Furcht! Sehen die denkfaulen, schlechten Lehrer, daß für die strebsamen und guten Lehrer ein Feld des Avancements eröffnet wird, so wird es ihre erste Aufgabe sein, dahin zu streben, daß sie vorerst gute Lehrer werden. Der Nutzen für das Emporklühen des Schulwesens ist durch diese Auffassung der Dinge unaussprechlich groß.

Es leuchtet trotzdem jedem vernünftigen Schulmann ein, daß sich diese Hoffnungen nicht über Nacht erfüllen können. In dieser Zeit des Geldmangels konnte die Regierung die Staatsgelder nicht zu übermäßig vielen Abfertigungen vergeuden, obwohl in dieser Beziehung die lästige Aufgabe bald an sie herantritt, sofern es ernstlich vorwärts gehen soll.

Schlechte Inspektoren müssen mit einjähriger Gage abgefertigt werden! Manche Inspektoren, von denen man sagt, daß sie „gute Menschen, aber schlechte Musikanten“ seien, hat Ungarns Unterrichtsminister wohl neuernannt wie z. B. nach Neograd, Stuhlweißenburg, Komorn, Ungb, Ugočka-Szatmár, Trencsin, Somogy, Sáros, Esanád, Arva-Thurocz, Esengrát u. s. w. aber es muß — die Liste der neuen Inspektoren und das Wesen des Prinzipes einer vernünftigen Schulaufsicht in Betracht gezogen — angenommen werden, daß diese „Bestätigung im Amte“ seitens des Unterrichtsministers ein Zeichen und Beweis von Noblesse war, indem den „Bestätigten“ Gelegenheit geboten werden sollte, von den Besten, denen sie nicht gewachsen sind — statt amtlich entfernt zu werden — freiwillig, im Interesse des Schulwesens abzudanken oder sich, wie es viele schlechte Inspektoren vor ihnen thaten, zu Gerichten, zum Kataster, zur Steuermanipulation, zum Komitat u. s. w. transferiren zu lassen. Denn daß diese „Bestätigung im Amte“ für die Dauer gelten soll, ist schwer, ist gar nicht zu glauben. Einer der „neuen“ Inspektoren, ein Nichtfachmann, der für Sobl-Kiptau ernannt gewesene Schulinspektor, Bartholemäus Blachy, Reichstagsabgeordneter, ist ihnen mit gutem Beispiel vorgegangen. Der Patriotismus, der ihn nebst materiellen Gründen befeuerte, rieth ihm, vom Schulinspektorate zu resigniren, wodurch er dem Schulwesen einen wesentlichen Dienst geleistet hat.

Die Gehilfs-Schulinspektoren sollen das Übergangsstadium erleichtern. Außer Frits (Sobl-Kiptau) und Vekley (Pest) war keiner Lehrer.

Abgesehen nun von den aus der Zeit der ersten Massenernennung von Schulinspektoren im Jahre 1869 übriggebliebenen Folgen der Fehlgriffe, ist an dem neuen „Schub“ Nichts zu beklagen; ein- zwei Inspektoren, die nicht in den Rahmen passen, kommen eben bei Massen-Ernennungen nicht in Betracht.

Im Großen und Ganzen aber ist die neue Ordnung der Dinge das Morgenroth einer schöneren Zukunft unseres vaterländischen Volksbildungswesens.

Hochgeborner Herr Ministerialrath!

Sie werden mich fragen, wieso es komme, daß ich, der ich einst mit Ihnen auf gleichen Pfaden wandelte, seit beiläufig sieben Jahren aber Ihr erbittertester Gegner war, um all das Obige zu sagen, die Form eines offenen Sendschreibens an Sie wählte?

Die Antwort ist kurz, und wird mein Vorgehen rechtfertigen.

Vielleicht werden Sie auch, in Erwägung dieser Rechtfertigung, mein Vorgehen mit Rücksicht beurtheilen.

Sie werden sich dessen erinnern, daß ich die Ehre hatte, von weil. Minister Cótvoös zum Studium Deutschländer Seminarien entsendet worden zu sein, welcher Umstand mir Gelegenheit gab, Ihre werthe persönliche Bekanntschaft zu

machen. Im persönlichen Verkehr hatte ich nicht den leisesten Anlaß, daran zu zweifeln, daß zwischen dem, was Sie zur Förderung des vaterländischen Schulwesens für notwendig erachten, und dem, womit ich dasselbe zur Blüthe zu bringen befreit war, kein Unterschied bestehe. Jetzt glaube ich es auch fest, daß ein Unterschied nicht besteht. Aber bei meiner mehremonatlichen Reise in Deutschland hatte ich Gelegenheit mit Stiehl in Berlin zusammenzutreffen, der zum Glücke des preussischen Schulwesens dort in Schulsachen das entscheidende Wort führte und dieser Herr verwunderte sich — als ich ihm meine von Minister Cötvös ausgestellte Kreditiv vorwies, höflich darüber, daß man bei uns einen Mann der Volksschule, einen schlichten Volksschullehrer in so wichtiger Mission ins Ausland entsende. Ich wußte keine andere Antwort auf dieses bureaukratisch-pietistische Fragen, als die, daß „Minister Cötvös zur Beurtheilung des Stiefels sich eines verständigen Schusters und nicht eines Tischlers bediene, er meine, daß in den das Volksschulwesen betreffenden Angelegenheiten eben der Volksschullehrer — Fachmann sei.“ Beschämt erkundete sich hierauf Herr Stiehl.

Raum hatte ich irgend eine Stadt Deutschlands verlassen, so schrieb man mir von dort, daß Sie mit Herrn Kerekes dahinkamen, um ebenfalls Studien zu machen.

Nach meiner Rückkehr aus Deutschland nahm ich mir die Ehre, Sie zu besuchen. Sie selbst theilten mir mit, daß auch Sie bei Stiehl gewesen, daß Sie sich mit ihm des Längeren auseinandergesetzt und Sie ließen es durchscheinen, daß Stiehls Vorgehen nicht eben ganz und gar zu verurtheilen sei.

Das machte mich zwar stutzig, doch konnte ich nicht daran glauben, daß sich in Ungarn ein Mensch finden könnte, der ein Stiehl'sches Regiment heimisch zu machen verjuchen würde.

Es kam 1869 die Zeit der Ernennung der Schulinspektoren. Ich schrieb an Sie, machte Ihnen von den Gerüchten Mittheilung, die sich in verschiedenen Gegenden des Landes auf die Persönlichkeiten der Schulinspektoren bezogen. Wenn ich mich recht entsinne, schrieb ich Ihnen damals, daß das Schulwesen Ungarns gänzlich zu Grunde gerichtet werde, wenn nicht theoretisch und praktisch gebildete Schulmänner zu Schulinspektoren ernannt werden würden, weil das die erste Bedingung der Hebung des Schulwesens sei. Kein Gesetz, kein Schulbesuch, keine Instruktion, keine Statistik vermag einen praktischen Schulmann als Schulauffseher zu ersetzen. Sie würdigten mich aus diesem Anlasse einiger brieflicher Antworten. In einem dieser Briefe, in jenem, wo Sie sagen, daß Sie meine Mittheilungen zur Kenntniß nehmen müßten, wenn wir nicht jenen Nachbarn gleichen wollten, die sich gegenseitig nach Hause begleiteten so, daß es kein Ende nahm, theilten Sie mir mit „daß es bei Ihnen in dieser Frage keiner Kapazitation bedarf, denn auch Sie seien der festen Überzeugung, daß das Volksschulwesen Ungarns nur dann erblühen könne, wenn theoretisch und praktisch gebildete, strebsame Lehrer zu Schulinspektoren ernannt werden.“ „Sollte das nicht geschehen — schrieben Sie — so möge ich mich überzeugt halten, daß Sie daran nicht Schuld seien.“

Wir wissen, daß Ignoranten, zu Grunde gegangene Grundherren, gefallene Deputirte, Leute, die aus politischen Rücksichten „versorgt“ werden müßten, zu Schulinspektoren ernannt wurden.

Sie standen auch damals im Ministerium und zwar in einflussreicher Stellung, und — ließen das geschehen!

Sie wissen es besser als ich, daß diese Schulinspektoren das Unglück für unser aufstrebendes Schulwesen waren. Die Paar Schulmänner, die als weiße Ratten mitlaufen durften, konnten sich, da ihre Füße mit den zentner schweren Lasten

der unglückseligen Instruktionen, Schulpläne, Regulative &c. an die Erde gekettet waren, nicht bewegen.

Die preussische Regulativ-Pädagogik erstarkte zur Blüthe, — Sie haben mit Stiehl konferirt, — Sie verurtheilten sein Wirken nicht, — man versicherte mir, der ich mich im Centrum oft bewegte, daß in „paedagogicis“ Sie all Das machen, was die Konfusianen mehr. Ihr Thun stand mit ihren brieflichen Versicherungen — aus diesem Spiegel betrachtet — nicht im Einklang! Darum war es ein patriotisches Werk, Sie zu bekämpfen!

Die Erfahrungen von heute standen mir auch vor drei Jahren noch nicht zur Verfügung.

Nach besserer Information kann ich nun mit ruhigem Gewissen die Versicherung als wahr hinnehmen, daß Sie, seitdem Sie Referent über das gesammte Volksschulwesen sind, Ihre Zeit mit dem Ebenen der Unebenheiten verbringen und den Unterrichtsminister Tréport treu nach den Forderungen der Interessen der Pädagogik, der Schule und des Lehrerstandes berathen.

Und hätte ich diese Informationen neuesten Datums auch nicht erhalten; würde ich bloß das, was mir unser einstiger Privatverkehr bot, mit der neuen That des durch Sie berathenen Unterrichtsministers — ich meine die Ernennung des größten Theils der neuen Schulinpektoren, in welcher Frage Sie Referent waren, — vergleichen: so könnte ich mich nicht enthalten, Ihnen offen und ehrlich zu erklären, daß Sie die Opposition gegen die Regierung gegenstandslos gemacht, ihr den Teppich unter den Füßen herausgezogen haben.

Denn die Ernennungen des Unterrichtsministers sind als erster Schritt auf guter Bahn freudig zu begrüßen und sind wir — ich und meine Gesinnungsgenossen — tausend froh, von dem drückenden Alp, gegen die Regierung opponiren zu müssen, befreit zu sein, umsomehr, als — meines Bedünkens — in Gemeinschaft mit der Staatsregierung eben durch die Lehrerschaft viele mächtige Feinde des Schulwesens, der Dummheit und Böswilligkeit entsprossen, bekämpft werden müssen, wenn anderes die neueste That des Ministers die gehofften Früchte tragen soll.

Das war der Anlaß zu meinem „Offenen Sendschreiben“ an Sie, Hochgebornen Herr!

Wir Alle werden treue Mitkämpfer des Unterrichtsministeriums sein, dessen nun klarliegende Intentionen unterstützen, wenn der nun betretene Weg, die gute Richtung, eingehalten wird.

An mir und meinen Genossen soll es nicht fehlen.

B u d a p e s t, 12. August 1876.

Jos. Mill.

Über Erziehung im Allgemeinen.

(Schluß).

Daher auch die gerechten Klagen aus allen Weltgegenden über die Verderbtheit und Ausgelassenheit unserer Jugend. Die Erziehung in den höheren und vornehmeren Ständen besteht in geist- und größtentheils auch in herzloser mechanischer Dressur; man will nur wieder einen vornehmen, noblen Herrn, eine noble und elegante Dame in der Familie, nach dem Schmitte ihrer eigenthümlichen Anschauung großziehen. Nichtweniger ist man auch in Bürgersfamilien, in den Mittelklassen bestrebt, bei dem Erziehungsgeschäfte nach Möglichkeit groß und nobel mitzuthun, um mit ihren Kindern in Gesellschaften zu brilliren und oft auf die lächerlichste Weise groß zu thun. Nun aber, wie es mit der Erziehungsmethode der Landleute und Bauern beschaffen ist? Diese guten oder auch schlimmen Leute verstehen unter dem Begriffe Kinder erziehen, diese wie ein junges Kalb groß füttern, und es gilt

ihnen beinahe allenthalben instinktmäßig ihren Kindern gegenüber das Sprichlein:
 „Meine Pferd' und fetten Kinder, sind mir lieber als meine Kinder!“

Dieser Erziehungsweise zu Folge vermisst man beinahe allenthalben das kindliche Gemüth, aber das Affenartige und Fragenhafte ist größtentheils geblieben. Kindliche Liebe zu allen seinen Angehörigen, vorzüglich zu seinen Aeltern, Lehrern und Wohlthätern sollte die Quelle aller kindlichen Handlungen und Verrichtungen sein; aber leider! lehrt die Erfahrung, dass dem nicht so ist. Dieses Heiligste der kindlichen Gefühle wird gar oft so allmählig abgestumpft, bis es endlich oft ganz aus dem kindlichen Herzen verschwindet

Wie geht dies aber zu? — Viele Aeltern lassen ihren Kindern immer ihren freien Willen unbehindert und gewähren ihnen die unsinnigsten und unvernünftigsten Wünsche, wodurch sie sich die Liebe ihrer Kinder gewinnen und bewahren wollen. Somit gewöhnen sich die Kinder unvermerkt an eigensinniges und tobüchziges Begehren und Handeln; sprechen dann die Aeltern dagegen, so trotzen und widersetzen sie sich ihren Anordnungen, und oft sind Aeltern schwach genug, dies so ungeahndet hinzunehmen. Auf diese Art und Weise werden die Kinder unvermerkt die die Herren im Hause; sie wollen nicht nur Niemanden gehorchen, sondern wollen durch ihren Eigensinn Jedermann, wer nur immer mit ihnen in Berührung kommt, unter ihren starrsinnigen Willen beugen und beherrschen. Mit diesen argen Fehlern und Untugenden quälen so ungezogene Kinder nicht nur ihre Aeltern und Angehörigen im engeren Familienleben; nein — sie beschämen so unvernünftige Aeltern ganz selbengerichtigt auch vor Fremden und in Gesellschaften außer Hause durch ihr ungezogenes und ungeberdiges, ungestümes und loshaftes Betragen. Der eigenen Schande wegen suchen nun solche Aeltern die Unarten und Bosheiten statt selbe sogleich an Ort und Stelle scharf zu rügen, oder auch nach Umständen zu bestrafen, auf alle mögliche und denkbare Weise zu bemänteln und zu entschuldigen; soll es uns dann Wunder nehmen, wenn die Bosheit dieser verzogenen Jungen mit jedem Tage intensiver und herausfordernder wird? Ist schon in der zarten Jugend wird die kindliche Naivität — dieses untrügliche Merkmal und Kennzeichen der kindlichen Reinheit und Unschuld, theils durch die häusliche Erziehung, theils durch den Umgang mit eben so verwahrlosten Kindern und Jugendfreunden verwischt. Der Knabe — noch hat er das väterliche Haus nicht verlassen, so zeigt sich schon an ihm der feste, vorlaute und unausstehliche Zierbenzel; das Mädchen — noch die Puppe in der Hand — kaum hat es noch die Kinderstube verlassen; so ist es schon zur altflugen, lächerlichen arroganten Kokette geworden, und beide spielen bei ihrem Erscheinen außer dem väterlichen Hause die kläglichste und erbärmlichste Rolle! — Nun aber — erst, wenn sie einst hinaustreten in den unabsehbaren Ocean des sozialen Lebens — was soll da aus ihnen werden? Nun *)

Wie lange seufzen wir, daßs Jahr für Jahr auf Erden
 Die Laster mächtiger, die Sitten schlechter werden?
 Beglänzt ein andrer Mond der Vorwelt keusche Nacht,
 Als der, in dessen Glanz die Dirne geiler lacht?
 Fand nicht der Morgenstern, von heil'gen Dank entzündet;
 Den Vater auf den Knien, der sich beim Spieltisch findet,
 Und scheint die Sonne nicht auf deines Schwur Betrug,
 Die einst die Hand beschien, in die dein Vater schlug?
 Die Zeit hat keine Schuld! — Die Kinderzucht erwogen,
 Und die Verwundrung flieht! — Der Vater schlecht erzogen
 Erzog noch schlechter uns: schon sind wir über ihn,
 Was soll erst unser Kind, was unser Enkel ziehn.

*) Aus Michaelis Gedicht: „Die Kinderzucht.“

Gleich einem Strudel, der sich stündlich weiter kreist,
Ergriff zuerst den Hof der Franzen Schwelgergeist;
Drauf kam an Edelmann, von dem auf alle Stände,
Und was noch übrig war, die Bauern machens Ende.
So schiffte vereint der Staat, bis endlich neuerleht
Des Strudels engster Kreis ihn ganz hinabgedreht!

Über Arbeitsschulen und Hausindustrie.

Von Josef Gruber.

(Fortsetzung.)

Gehen wir in der Zeit noch um einige Jahrhunderte zurück, ohne den klassischen Boden, auf welchem der Apostel Paulus eine Zeit lang das Evangelium verkündigte, dabei sich jedoch mit seiner Hände Arbeit den erforderlichen Unterhalt verschaffte, zu verlassen.

Es ist bekannt, daß die alten Hellenen verhältnißmäßig die meisten, aber auch zugleich größten Künstler erzeugten, hervorbeachten. Auf den Palästen empfingen sie zur Ausbildung in der Kunst keine Anleitung; aber es mußte Anstalten geben, in welchen der griechische Knabe auch in technischen Arbeiten, namentlich in der Bildhauerkunst, neben dem geistigen Unterrichte, Unterweisung erhielt, denn woher hätte Griechenland die vielen Künstler genommen, ohne die Jugend frühzeitig in die Künstlerschaft einzuweihen.

Das Mittelalter huldigte ebenfalls der Idee der Verbindung der Wissenschaft und der mannlichen Fortigkeit; denn die Vereine der Bauleute, welche die großartigen Baue ausführten, bestanden nicht aus bloßen einfachen Handarbeitern, sondern aus Männern, die ihr Handwerk von Grund aus verstehen mußten.

In neuester Zeit trat die alte Idee mehr in den Hintergrund und nur vereinzelte Fälle gibt es, wo Wissenschaft und Handwerk in einer Person sich vereinigt finden.

Zichofke, der bekannte Novellenschriftsteller und Mitverfasser der weitverbreiteten „Stunden der Andacht“, ließ seine Söhne ein Handwerk lernen für den Fall, als sie im Gelehrtenstande ihre hinreichende Verjorgung nicht finden. Denn nach dem alten Sprichwort hat Handwerk goldenen Boden; Zichofke wollte seinen Söhnen zu diesem Golde verhelfen.

In der Familie des Hauses Habsburg ist es von jeher Sitte, daß die Prinzen irgend ein Handwerk sich aneignen, welches sie freilich nur zu ihrem Vergnügen ansüßen. Kaiser Franz soll ein geschickter Drechsler gewesen sein. Doch das sind reine Liebhabereien ohne praktische Erfolge.

Trotz des nachahmungswerten Vorbildes grassirte in aristokratischen Kreisen lange der Aberglaube, daß es eine Schande sei, sich auch nur die kleinste Handreichung selbst zu machen, denn man verschmähte es sogar, sich selbst anzukleiden. Darum war auch eine Ungeheuerlichkeit, eine Unbehelfenheit unter den Aristokraten, daß das ärmste Kind es besser wußte, wozu es die Hände habe, nämlich nicht bloß zum Messer-, Gabel- und Löffelhalten, sondern auch zu verschiedenen technischen Vorrichtungen und Übungen. Die nobeln Passionen ließen den Aristokraten keine Zeit übrig, sich irgendwelche manuelle Geschicklichkeit anzueignen.

Der Handwerker, der Geschäftsmann galt diesem Adelligen für etwas Gemeines.

Ich setze in die tausendjährige Verachtung des Handwerkes durch den Adel den niederen Stand unserer vaterländischen Industrie. Zwar hat die Regierung seit 300 Jahren reichlich dazu beigetragen, die Industrie im Vaterlande auf das Noth-

wendigste zu beschränken: allein wie gesagt, der Adel trägt doch eine viel größere Schuld an all dem Jammer, der über uns hereingebrochen, so daß uns die kleinsten Nationen überflügelt haben.

Um den Jammer zu beseitigen, raffen sich die Minister zu großen Thaten auf. Was thun sie? Sie lassen Verordnungen ergehen, um die Hausindustrie in den ländlichen Bewohnern, dann auch in den Lehrern anzuregen. Best sollten wieder die sonst Verächtlichen und Verachteten helfen. Verordnen ist sehr leicht! Aber musterzünftiger wäre doch ein Vorgeben, wenn der verordnende Minister selbst in seinem Hause eine Werkstatt errichtete und mit gutem Beispiele voranzinge.

Freilich, wollte man auf die Minister warten, dann könnte man schon sehr lange warten.

Der dänische Rittmeister sagte nicht: Leute, errichtet für eure Kinder Werkstätten in euren Häusern, sondern er errichtete selbst in seinem Hause eine Werkstatt für seine Kinder, übte diese, dann kamen allmählich auch andere Kinder, und der Rittmeister ging dann später den Minister an, Schulwerkstätten zu errichten, nicht der Minister den Rittmeister.

Die Hausindustrie möchte der Minister haben

Der Geschäftsmann von Profession kann mit knapper Noth seine Waare an Mann bringen, um wie viel weniger dann erst der professionelle Dilettant, dessen erzeugte Waare doch viel geringer ist.

Man schützt die eigentliche Industrie nicht, möchte aber doch die Hausindustrie fördern.

Man hat kein Geld für die Vernichule des Volkes, wo wird man eines hernehmen zur Errichtung von Arbeitsschulen?

(Fortsetzung folgt.)

Bücher- und Zeitungsschau.*)

Körper- und Gesundheitslehre für Lehrerseminarien, Bürgerichulen, Lehrer und Aeltere. Von Dr. Adolf Schermann, Professor der Anthropologie und der Gesundheitslehre. Mit zahlreichen in den Text gedruckten Illustrationen. Budapest 1876. In Com. bei Friedr. Kiliau. 192 S. Preis 2 fl.

Das uns vorliegende Werk ist in ungarischer Sprache erschienen und führt den Titel: *Test és egészségtan*. Nachdem der Verfasser seit drei Jahren an dem Lehrerinnenseminar des Landes Kinderschutzesvereins, das unter dem Protektorate der Gattin des Ministerpräsidenten steht, Anthropologie und Gesundheitslehre vorträgt: so läßt sich schon behaupten, das Buch ist durch die Praxis entstanden, für die Praxis geschrieben. Und ein Buch, das den Bedürfnisse der einzigen pädagogischen Klinik Ungarns entspricht, ist und muß sein eine ehrenvolle Erscheinung auf dem ungarischen Büchermarkt.

Das Werk lobt den Meister. Alles was für den Lehrer aus Anthropologie, Gesundheitslehre, Rettung in Gefahr nothwendig, findet sich in diesem Buche in klarer, fließender Sprache.

Die Gesetzgebung hat die Gesundheitslehre zum ordentlichen Lehrgegenstande der Volksschule gemacht. Grund genug, daß unsere Lehrer nach dem neuen und in dieser Richtung einzigen Buche Schermanns greifen und hoffen wir, daß dieses Werk in allen Lehrerbildungsanstalten des Vaterlandes benutzt werden wird, was vornehmlich auch dadurch geschehen kann, daß der Verf. für Seminararien eine Preisermäßigung eintreten läßt. Die Ausstattung befriedigt. Die Illustrationen entsprechen. — 4.

Die Pflanzenwelt. Führer durch das Reich der blühenden Gewächse (Phaneroganen.) Herausgegeben und mit einem Herbarium in Verbindung gebracht von Hermann Wagner. Mit einer Vegetations-Ansicht vom Magdalenenflusse. Zweite

*) Die in unserer Bücherchau und in den Anzeigen angezeigten Bücher sind auch durch unseren Kommissionsverlag, Herrn L. Kószai's Buchhandlung in Budapest zu beziehen.

Ausgabe. — Bielefeld. August Helmich. 1876. SS. 704. — Preis 4 Mark 50 Pfennig.

Von Hermann Wagner ist die botanische Wissenschaft sowohl, als das Volkstümlichmachen derselben in hervorragendem Maße bereichert worden. Unmittelbar dem vorl. Werke gingen voran: „Führer ins Reich der Kryptogamen“ und „Gräser und Halbgräser.“ Der Zweck des Buches ist nicht eine vollständige Flora, es soll kein Handbuch zum Bestimmen sämtlicher Gewächse sein; der Verfasser will vielmehr wichtige Pflanzenarten anschaulich machen, einen Überblick der zu irgend einer Familie gehörigen Glieder geben, die Bedeutung der technischen und medizinischen Benutzung hervorheben und — wo es möglich ist — physiologische anatomische u. s. w. Belehrungen verbreiten.

Dieser Vorlas ist dem Verfasser in hohem Grade gelungen und wir können mit gutem Gewissen raten, daß — wer Pflanzenkunde mit Nutzen betreiben will — getrost zu diesem Buche greifen möge. Schade, daß Illustrationen fehlen. Diese würden das Werk indess sehr verteuern und so die Anschaffung erschwert haben. Die Ausstattung befriedigt.

— o. —

Vereinsnachrichten.

Zipser Lehrerverein. (Nachtrag.) Bekanntlich plante man die XV. Hauptversammlung in Késmark abzuhalten. Wie nun verlautbart wurde, soll es der Kommune Késmark unmöglich gewesen sein, alle Lehrer einzuquartieren. Darum beschränkte der Zipser Lehrerverein seine heurige Hauptversammlung bloß auf einen Tag.

Als Verfolg zur Nachricht in Nr. 33. publiciren wir nun noch Nachstehendes: Dem Berichte der Rechnungs-Revisions-Kommission ist zu entnehmen, daß der Verein pro 1875/6 Einnahmen 488 fl. 96 kr., Ausgaben 191 fl. 62 kr., somit ein plus von 297 fl. 34 kr., hiezu Kassastand von 1874/5 mit 745 fl. 31 kr. ergibt ein Vereinsvermögen von 1042 fl. 65 kr., hatte. — Der Bericht des Bibliothekars, der eine erfreuliche Zunahme meldet, wird beifällig aufgenommen, und dem betreffenden Beamten der Dank protokollarisch ausgesprochen. Das Protokoll wird auch dies Jahr in Druck gelegt und für die auf 60 kr. zu erhöhenden Jahresbeiträge an die Vereinsmitglieder verteilt werden. Der Ausschuss wird ermächtigt, im Falle Nothverhältnisse die Abhaltung einer zweitägigen Generalversammlung nicht gestatten sollten, die Zeitdauer von Fall zu Fall zu bestimmen und demgemäß das Programm zusammenzustellen. Die nächste Generalversammlung wird über erfolgter Einladung der XVI. Zipser Stadt Béla, daselbst abgehalten werden.

Folgende Anträge werden angenommen: 1. Die Pflege des Gesanges wird dringend empfohlen. 2. Wird die Kreierung neuer Kreise, als: Leutschauer, Szerev-Dlaszier und des Sáros-Khanjer, beschlossen.

Zum Schluß stand der Versammlung eine unangenehme Überraschung bevor, der derzeitige allgemein geliebte und hochverehrte Präses Eugen F a y e r zeigt schriftlich seinen Rücktritt vom Präsidium an. Veranlassung hiezu bot ein schmerzlicher Schicksalsschlag. Die Versammlung spricht ihre tiefgefühlte Theilnahme aus, erklärt jedoch die Abdanfung nicht annehmen zu können. Damit aber durch Leitung der Vereinsagenden dem gramgebeunten Präses eine Last nicht aufgebürdet werde, wird der Vicepräses mit Führung und Vertretung der Vereinsangelegenheiten betraut.

Da hiemit die sämtliche Gegenstände erledigt waren, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden mit einer glänzenden Rede geschlossen.

Nach vollbrachter Arbeit, fanden sich die Theilnehmer in dem Zweisalon des Huß'schen Gartens zum gemeinschaftlichen Essen ein.

Um 4 Uhr hielt Gymnasialprofessor Geyer einen Vortrag „der Wald.“ Mit ungetheilter Aufmerksamkeit und Spannung folgte das Auditorium, dem trotz seines ersten Charakters humoristisch gewürzten, einstündigen Vortrag und lobte zum Schluß den Vortragenden für seinen lehrreichen und erschöpfenden Vortrag, mit lebhaftem Beifall.

In der Turnsektion, las Gerlach seine Arbeit „der Turnunterricht in den Sommermonaten“. Nach lebhafter Debatte, an welcher sich Schulinspektor Bábegvi, Farkas Jusb, Roth und Löwy u. A. theilnahmen, wurde Putsch, mit der Ausarbeitung, eines für die Zipser Verhältnisse angemessenen „Leitfadens im Turnunterrichte“ betraut. Hierauf hielt Musterlehrer Putsch, einen Vortrag über „die Wichtigkeit der Turnspiele“, die er sowohl in erzieherischer, als auch hygienischer Beziehung, mit Aufwand einer seltenen Sachkenntniß erörterte und mit Bedeutung und Benennung derselben schloß. Wegen vorgeschrittener Zeit konnte der angekündigte Vortrag über Disciplin im Turnunterrichte, nicht gehalten werden.

A N Z E I G E N.

Erledigte Lehrerstelle.

Konkurs. An der Knaben-Lehr- und Erziehungsanstalt der Unterzeichneten ist eine Lehrer- und Erzieherstelle zu besetzen. Gehalt: 500 fl. freie Wohnung im Institute und gänzliche Verpflegung. Diplomirte Normallehrer haben ihre Gesuche bis 30. August einzureichen.

Ödenburg, am 15. August 1876.

(242, 1-1)

Fr. Esöndes, Direktor.

Erledigte Lehrerinnenstelle.

An der sechsclassigen Gemeinde-Volkschule der königlichen Freistadt Alt-Zohl (Zólyom) wurde eine Lehrerinnenstelle freit. In Folge dessen wurden alle jene diplomirten Lehrerinnen, welche auf diesen Posten reflectiren, aufgefordert, ihre dokumentirten Gesuche bis zum 25-ten August an den Gefertigten einzusenden zu wollen.

Emolumente sind: 400 fl. Baarbesoldung, freies Quartir und für den Unterricht in der Handarbeiten von jedem Mädchen monatlich 30 Kr.

Die Unterrichtssprache ist ungarisch. Die in Musik Bewanderten werden bevorzugt.

Alt-Zohl, am 5. Aug. 1876.

(239, 2-2)

Daniel Sußágh,
Ortschulraths-Präsident.

Allen Kranken, welche in möglichst kürzester Zeit durch ein **tausendfach bewährtes, rationelles Heilverfahren** von ihren Leiden befreit sein möchten, kann die Lektüre des berühmten bereits in 60. Auflage erschienenen 500 Seiten starken Buches: „**Dr. Airy's Naturheilmethode**“ nicht dringend genug empfohlen werden. Preis 60 Kr. ö. W., zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung von 12 Briefmarken à 5 Kr. auch direct von **Nichter's Verlags-Anstalt** in Leipzig. Die in dem Buche abgedruckten zahlreichen glänzenden Atteste bürgen dafür, dass Niemand dies illustrierte Werk unbeeinträchtigt aus der Hand legen wird. **Thatsachen beweisen!**

(231, 4-7)

Bei dem Herannahen der Schulferien erlaube ich mir, die Herren Lehrer und löbl. Schulvorstellungen auf mein wohl sortirtes Lager von

Turnapparaten

aufmerksam zu machen. (210, 13-24)

Bei Errichtung von ganz neuen

Turnanstalten

mache ich die billigsten Preise

Auf Verlangen diene ich bereitwilligst mit specificirten

Preiscourrauten.

Für neue oder neu adaptirte Schulgebäude bin ich in der Lage, Zeichner (in Holz und Sparherde) billigt zu berechnen.

Ludwig Rill,

Kunst- und Bauschlosserei
Budapest, Alexandergasse Nr. 8

Sicherer Erfolg!

Gichtgeist

Binnen 6 Monaten
mehr als 5000 Gicht-
kranke geheilt!

wunderbar wirkend gegen Gicht & Rheumatismus — selbst bei veralteten Leiden überraschende Erfolge bisher erzielt — versendet á 1 fl. 20 kr.

(241, 1-20)

V. F R A N Z

in Holoubkau

(Böhmen.)

Bäderkur entbehrlich!

Erfolg garantiert!

Kommissions-Verlag von L. Kókai (Karls-gasse, 25.)

„Minerva“ Buchdruckerei, Fabrik-gasse 39. Budapest.